

# Vom Kirschbaum

Autor(en): **Avenarius, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666790>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 15. Februar 1939

Heft 10

## Vom Kirschbaum.

Ist alles ganz kahl und still,  
Nicht mal im Grafe sich's regen will;  
Steht alles geduckt,  
Klappert im Frost und muckt  
Mit dem Winter. Der puht es mit Rauhreif  
Aber keines gibt was drauf. [auf;

Doch im Garten  
Sagt einer: Ich kann warten.  
Ist jemand, du kennst ihn wieder kaum,  
So dünn ist er worden: der Kirschenbaum.  
Schläft er nicht?  
Trau einer dem Wicht!

Heute Mittag um Uhre eins  
Gab's mal ein Pröbchen Sonnenscheins:  
Darin — ich habe  
Das deutlich gesehn —  
Mit feinen Knospen  
Fingerte der alte Knabe,  
Ein wenig vorsichtig und geziert,  
Wie man Badewasser probiert.  
Und über seine Runzeln  
Ging ein Schmunzeln.

Ferdinand Venarius.

## Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

11

Scheu und fremd tat ich an der Seite des Herrn Sekretär Andreesen die ersten Schritte und den ersten Gang durch das lärmende Leben der Stadt. Als wir auf einem Fleet, einem braunen, schmutzigen Wasserkanal, zwischen alten Häusern ein paar warenbeladene Schiffe erblickten, sagte er: „Das sind nun von den Leichtern und Schuten des Herrn Balmer!“ Groß wie eine Fabrik, aus alten und neuen Gebäuden zusammengebaut, stand das Geschäftshaus. Darin arbeiteten eine Menge Menschen fleißig wie die Ameisen. Wir kamen durch Fluren und Gänge; Männer begegneten uns, die mit beschriebenen Zetteln von Tür zu

Tür eilten, und keiner sah nach dem anderen, und keiner sah nach uns, aber jeder hatte es wichtig. Wir schritten durch einen Saal, in dem wohl dreißig oder fünfzig Schreiber standen, schrieben oder rechneten und kaum einen schnellen Blick von ihren Pultern nach uns warfen; dahinter lag das kleinere Zimmer, in dem Herr Andreesen, wie er sagte, allein arbeitete, und an einer folgenden Türe stand: „H. R. Balmer.“ —

Herr Andreesen schaute auf die Uhr. „Noch zwei Minuten, Herr Wildi!“ Da geht's aber genau, dachte ich. Schritte regten sich drüben, er pochte, die Tür ging auf, ich schaute in eine große, einfach gehaltene Stube, in der ein Schreibtisch,